

„Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“

Gibt man den Begriff „Demenz“ in eine Suchmaschine des PC's ein, zeigen sich dem Betrachter und der Betrachterin erschütternde Bilder: Wegradierte Gehirne, unglückliche Menschen, die sich den Kopf halten, Bäume, die immer mehr Blätter verlieren und am Ende kahl dastehen, und immer wieder alte Menschen, deren Gesten Verzweiflung und Elend ausdrücken.

Fatale Bilder

Die Botschaften dieser Darstellungen sind fatal! Sie reduzieren den erkrankten Menschen ausschließlich auf seine kognitiven Verluste und stellen ihn als unglücklich und beziehungslos dar. Stigmatisierung, Ausgrenzung und Entpersonalisierung der erkrankten Personen sind die Folgen dieser negativen Stereotypen. Die Folge davon ist, dass die Angst vor einer Demenzerkrankung wächst, denn man möchte selbst nicht zu der Gruppe derer gehören, bei denen Puzzlesteine im Kopf fehlen.

Natürlich gibt es an den Auswirkungen, die eine Demenzerkrankung für die betroffene Person und ihr Umfeld hat, nichts zu beschönigen oder kleinzureden. Zahlreiche Fähigkeiten, die für einen gelingenden Alltag notwendig sind, nehmen ab. Die zeitliche und/oder örtliche Orientierung, die Fähigkeit, Menschen zu erkennen, sowie die kommunikativen und interaktiven Fähigkeiten werden maßgeblich beeinträchtigt.

Doch was häufig vergessen wird: Vieles ist und bleibt mit einer Demenzerkrankung möglich. In der Sonne sitzen, etwas Leckeres essen, Musik hören, tanzen, sich gemeinsam erinnern und vieles mehr. Tatsache ist, dass trotz kognitiver Einbußen die emotionale Wahrnehmung des Menschen mit einer Demenzerkrankung erhalten bleibt.

Beziehung ist das A und O

Unter der Federführung des DNQP (Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege) sind Expert:innen, Wissenschaftler:innen und Personen aus der Pflegepraxis dieser Frage auf den Grund gegangen: Was brauchen Menschen mit einer Demenzerkrankung, damit sie, trotz Erkrankung, ein Leben mit Qualität führen können?

Die Erkenntnisse wurden im Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ zusammengefasst. Wie der Titel des Standards erahnen lässt, sind Beziehungen die „wesentlichen Faktoren, die aus Sicht von Menschen mit einer Demenz Lebensqualität konstituieren und beeinflussen“ (1)

Der person-zentrierte Ansatz

Die theoretische Grundlage für den Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ ist der von Tom Kitwood entwickelte person-zentrierte Ansatz. (2) In der Logik von Tom Kitwood steht jede einzelne Person mit ihrer individuellen Geschichte, ihrer körperlichen Konstitution, den kognitiven Beeinträchtigungen und ihren individuellen Bedürfnissen im Vordergrund.

Personzentrierte Pflege ist nicht etwas, was erreicht und abgeschlossen werden kann. Sie definiert Werte, setzt Prioritäten und gibt Orientierung bei der institutionellen Versorgung von vulnerablen Menschen.

Dieser Logik folgt auch der Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“. Er beschreibt nicht, WAS zu tun ist, sondern er beschreibt, WIE etwas zu tun ist. Das WIE beschreibt die Art und Weise, die Haltung, aus der heraus Maßnahmen und Interventionen durchgeführt werden.

Im Folgenden sollen einige Praxisrelevante Beispiele zeigen, wie eine Interaktion im Sinne des Expertenstandards aussehen könnte.

Kontakt vor jeder Funktion

Es ist 12:15 Uhr in einer stationären Einrichtung der Altenhilfe. Frau Lindemann, eine Bewohnerin mit einer fortgeschrittenen Demenz, sitzt am Tisch und schaut umher. Eine Mitarbeiterin ist dabei, den Wäscheschutz für das Mittagessen zu verteilen. Sie kommt zu Frau Lindemann, nimmt Blickkontakt zu ihr auf, lächelt sie an und zieht die Augenbrauen hoch. Sie wartet bis Frau Lindemann das Lächeln erwidert und sagt dann langsam: „Gleich gibt es etwas Leckeres zu essen, Frau Lindemann.“ Sie wartet ab und lächelt weiter. Ich habe hier den Kleiderschutz, damit kein Fleck auf Ihre schöne Bluse kommt.“ Sie zeigt Frau Lindemann den Kleiderschutz und wartet auf eine zustimmende Reaktion von Frau Lindemann (Kontakt). Sie lächelt zurück und legt ihr den Kleiderschutz um (Funktion).

Zuerst die Beziehung, dann die Funktion!

Vor dem Anreichen eines Getränks oder von Speisen, beim Abnehmen des Wäscheschutzes, beim Transfer vom Rollstuhl ins Bett, beim Toilettengang, bei jeder pflegerischen Maßnahme steht die bewusste Gestaltung einer Beziehung im Vordergrund.

Alles, jede Handlung, geschieht nur im Kontext von Beziehung! Wenn Sie vor jeder „Funktion“ zuerst den „Kontakt“ herstellen zur Person, die Sie pflegen, wenn Sie zuerst die Person wahrnehmen und dann mit Ihrem Handeln fortfahren, dann agieren Sie im Sinne des Expertenstandards – dann ist Ihre Arbeitsweise hochprofessionell.

Langsame Kontakte mit positivem Effekt für den Menschen mit und ohne Demenz

Grundsätzlich ist im Pflegealltag „Langsamkeit“ nicht vorgesehen. In der Realität geht es um Effizienz und Tempo, um die Arbeit in der vorhandenen Zeit schaffen zu können.

Dennoch braucht es Raum für langsame, dialogische und positiv emotionale Begegnungen. Es ist nicht immer möglich, aber hin und wieder brauchen Menschen mit Demenz und auch Pflegenden diese Qualität der Begegnung.

Herr Fischer ist rollstuhlmobil und lebt schon seit einem halben Jahr in einer stationären Altenhilfeeinrichtung. Er ist oft auf den Fluren unterwegs. Mit seinen Füßen schiebt er sich, auf dem Rollstuhl sitzend, vorwärts. Er hat dabei den Kopf gesenkt und schaut auf den Boden. Für Herrn Fischer bedeutet diese Fortbewegungsart, dass er, wenn er so unterwegs ist, wenige verbale und nonverbale Kontakte erfahren kann.

Die Beschäftigung mit dem Expertenstandard führt dazu, dass die Pflegeperson das Defizit des zu pflegenden Menschen, selbstständig Beziehungen gestalten zu können, erkennt und bewusst einen positiven, langsamen Kontakt zu Herrn Fischer sucht. Die Pflegekraft geht langsam auf Herrn Fischer zu, geht in die Hocke und sucht lächelnd den Blickkontakt zu Herrn Fischer. Sie wartet ab, bis Herr Fischer sie bemerkt und den Blick zu ihr aufnimmt. Sie lächelt und sagt „Wie schön, dass ich Sie treffe. Ich habe Sie gesucht, Herr Fischer.“ Sie wartet auf eine Reaktion von Herrn Fischer, der die Augenbrauen hochzieht und wohlwollend mit dem Kopf nickt. Sie nimmt das Nicken auf und spricht weiter: „Ich wollte mal nach Ihnen sehen, Herr Fischer.“ Herr Fischer schaut sie an und erwidert ein: „Ja, ja.“ Die Pflegekraft lächelt weiter und beide nicken synchron mit dem Kopf. „Dann bin ich ja beruhigt, Herr Fischer“, sagt die Pflegekraft und lächelt weiter. Mit den Worten: „Dann sehen wir uns später noch einmal, Herr Fischer!“, verabschiedet sich die Pflegenden.

Durch diesen Kontakt wurde das Ziel des Expertenstandards erreicht. „Jeder pflegebedürftige Mensch mit Demenz erhält Angebote zur Beziehungsgestaltung, die das Gefühl

- **gehört**
- **verstanden und**
- **angenommen zu werden,**
- **sowie mit anderen Personen verbunden zu sein**

erhalten oder fördern“. (1)

Herr Fischer fühlt sich nach dieser Interaktion als Person gesehen, wertgeschätzt und mit anderen verbunden. Ein wunderbarer Nebeneffekt ist der, dass dieser Kontakt auch für die Pflegeperson wohltuend ist.

Genau die richtige Zeit

In den vergangenen Jahren hat sich die Arbeit in der stationären und ambulanten Versorgung von demenzerkrankten Menschen durch die Einschränkungen der COVID-19-Pandemie und dem gravierenden Personalmangel erheblich verändert. In dieser Situation erscheint ein Expertenstandard, der vor allem die Bedeutsamkeit von Beziehungen heraushebt, geradezu kontraproduktiv.

Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall. Es ist genau der richtige Zeitpunkt, der positiven Wirkung von Beziehung wieder mehr die Bedeutung einzuräumen und das nährende Potential zu spüren/nutzen, welches die Begegnung mit einem anderen Menschen auf „Herzhöhe“ (3) hat.

„IN der Pflege von Menschen mit Demenz kumulieren somatische, psychologische und palliative Themen. Daher stellt dieses Arbeitsfeld eines der anspruchvollsten und komplexesten Felder professioneller Pflege dar.“ (4)

Der Expertenstandard ist wie eine Fundgrube für diejenigen, die in diesem Arbeitsfeld die Begegnung von Mensch zu Mensch höchste Priorität hat und die sich aus diesen Begegnungen immer wieder selber nähren können.

Es gibt keinen Unterschied

Im Kontrast zu den zu Beginn beschriebenen Darstellungen aus der Suchmaschine werden ganz andere Bilder angezeigt, wenn man die Begriffe „Beziehung, Demenz“ eingibt. Keine wegradierten Gehirne mehr, sondern Menschen, die sich anschauen, lächeln, sich berühren und miteinander im Kontakt sind. In dem Bedürfnis nach Wertschätzung und dem guten Kontakt zu anderen Menschen gibt es keinen Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Demenz.

Literatur:

- 1) Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP):
Expertenstandard Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz.
Osnabrück, März 2018. Seite 31**
- 2) Kitwood, T. (2000): Demenz. Der personenzentrierte Umgang mit verwirrten Menschen. Bern: Huber**
- 3) Prof. Dr. med. Jalid Sehouli. Wie spreche ich über meinen Krebs?. Hamburg: Die Zeitverlag 2023**
- 4) Christian Müller-Hergl. Personenzentrierte Pflege von Menschen mit Demenz.
Leidfaden. Göttingen: Brill 2023**

Autorin:



Barbara Klee-Reiter berät seit 25 Jahren stationäre Einrichtungen in der Altenhilfe.

Ihre Leidenschaft ist die Implementierung des person-zentrierten Ansatzes und des

Expertenstandards „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“.

www.perspektive-demenz.de

mail@perspektive-demenz.de

Dieser Text wird im Sommer in der „neuen caritas“ veröffentlicht.